

9 Offenlegen oder Schweigen? Eine Mehrebenenanalyse zu Coming-outs im Sport

Birgit Braumüller, Tim Schlunski, Tobias Menzel und Ilse Hartmann-Tews

Abstract

Ein Coming-out wird als komplexer, vielschichtiger Prozess der sexuellen Identitätsbildung verstanden, der im Sportkontext durch heteronormative und binäre Strukturen, Ausgrenzung und Stigmatisierung von lgb+ Personen erschwert wird. Ausgehend von Cunninghams Mehrebenenmodell (2019) wird in diesem Beitrag untersucht, welche Faktoren das Coming-out von lgb+ Sportler*innen beeinflussen und inwiefern diese Faktoren geschlechtstypisch variieren. Die Sekundäranalyse eines europaweiten online Surveys (Menzel et al., 2019) identifiziert in ordinalen Regressionsmodellen verschiedene Einflussfaktoren auf den Coming-out Status bei lgb+ Athlet*innen (n=1794). Die Wahrscheinlichkeit eines Coming-outs sinkt in Ländern mit restriktiver Gesetzgebung, bei bisexuellen und jüngeren Sportler*innen, in Individualsportarten, bei geringerer sportlicher Leistungstärke und vorrangig heterosexuellen Freund*innen. Der geschlechtstypische Einfluss ist gering. Die Befunde belegen, dass im europäischen Sport dringlicher Handlungsbedarf besteht, inklusive und sichere Räume zu schaffen, in denen lgb+ Athlet*innen offen mit ihrer sexuellen Identität umgehen (können).

Keywords: Coming-out, lgb+ Sportler*innen, sexuelle Identität, ordinale Regression, geschlechtsspezifische Unterschiede, Sport

9.1 Einleitung

In den letzten zwei Jahrzehnten haben die Sichtbarkeit und Inklusion von lesbischen, schwulen, bisexuellen Personen und jenen mit weiteren sexuellen Identitäten (lgb+) in westlichen Gesellschaften deutlich zugenommen (ILGA, 2022). Zunehmend verweisen Studien auf ähnliche Entwicklungen im Sport, die auch zu einer steigenden Zahl von Athlet*innen geführt haben, die im Sportumfeld offen mit ihrer sexuellen Identität (SI) umgehen

(Anderson et al., 2016; White et al., 2021). Trotz dieses kulturellen Wandels zu mehr Inklusion und Offenheit erfahren lgb+ Athlet*innen nach wie vor Diskriminierung, Ausgrenzung und Stigmatisierung im Sport (Denison et al., 2021; Kavoura & Kokkonen, 2021). Während in anderen sozialen Kontexten Befunde zum Umgang mit der SI vorhanden sind (z.B. Heatherington & Lavner, 2008), ist die Studienlage im Sport begrenzt und die v.a. qualitativen Befunde zu Einflüssen auf die Coming-out Entscheidungen uneindeutig (Kavoura & Kokkonen, 2021; Pistella et al., 2019). Dieser Forschungslücke widmet sich der Beitrag, indem er die Einflussfaktoren auf Coming-out Entscheidungen von lgb+ Athlet*innen regressionsanalytisch anhand europäischer Daten untersucht.

9.2 Theoretischer und empirischer Hintergrund

Die Offenlegung der SI stellt v.a. für junge Menschen eine bedeutende psychologische Entscheidung dar (Heatherington & Lavner, 2008), die häufig als Teil eines umfassenderen Prozesses der Bildung und Integration der SI verstanden wird (Rosario et al., 2001). Nach Jourard (1971, zitiert in Chaudoir & Fisher, 2010, S. 239) lässt sich die Offenlegung allgemein als „Akt der Selbstoffenbarung und Sichtbarmachung, sodass andere einen wahrnehmen können“ definieren. Die individuelle Entscheidung zum Coming-out einer stigmatisierten SI wird als Ergebnis eines komplexen Interaktionsprozesses zwischen individuellen und umweltbezogenen Faktoren betrachtet (Chaudoir & Fisher, 2010). Cunninghams Mehrebenenmodell (2019) eignet sich, um die Komplexität dieser Entscheidungen im Sportkontext zu erfassen. Die Situation von lgb+ Personen im Sport, die auch den Coming-out Prozess beeinflusst, wird anhand von verschiedenen Faktoren auf drei miteinander verbundenen Ebenen beschrieben: gesellschaftliche Makro-, organisationale Meso- und individuelle Mikroebene.

9.2.1 Mikroebene

Zur Mikroebene gehören individuelle, personenbezogene Faktoren, wobei im vorliegenden Kontext v.a. Geschlecht, LGB+-Status, demografische Aspekte und sportliche Leistungsfähigkeit relevant sind. Mit Blick auf Geschlecht werden in der Forschung signifikante Unterschiede in den Erfahrungen von weiblichen und männlichen lgb+ Athlet*innen belegt: Wäh-

rend lesbische Frauen den Sport häufiger als sicheren Raum wahrnehmen, in dem sie ihre SI offen zeigen können (Martos-Garcia et al., 2023), sind die Erfahrungen von schwulen Männern heterogener (Denison et al., 2020; Greenspan et al., 2019). Da Sport kulturell mit männlicher Heterosexualität und weiblicher Homosexualität assoziiert wird (Anderson & Bullingham, 2015), stehen Stereotype über schwule Männer im Widerspruch zu hegemonial-männlichen sportbezogenen Normen, während stereotype Zuschreibungen lesbischer Frauen häufig mit Merkmalen erfolgreicher Athlet*innen übereinstimmen (Bush et al., 2012). Die damit verbundene größere Akzeptanz lesbischer Sportlerinnen hat Auswirkungen auf die Coming-out Entscheidungen (Greenspan et al., 2019). So verbergen schwule Mannschaftssportler ihre SI häufiger als lesbische Athletinnen (Denison et al., 2020) und versuchen sich über ein „heterosexuelles Image“ an männliche Stereotype anzupassen (White et al., 2021, S.1023). Im Gegensatz hierzu identifizieren Pistella et al. (2019) keine signifikanten Geschlechtsunterschiede beim Coming-out im Sport. Außerhalb des Sportkontexts konstatieren Balsam und Mohr (2007), dass bisexuellen Personen beim Coming-out zusätzliche Herausforderungen begegnen, u.a. spezifische Vorurteile oder Ablehnung durch homosexuelle Peers.

Alter und Bildungsniveau beeinflussen ebenfalls die Coming-out Entscheidung. Basierend auf retrospektiven Daten zur zeitlichen Entwicklung der SI stellt die Offenlegung den letzten Schritt dar, d.h. mit zunehmendem Alter erreichen lgb+ Personen eher den Punkt der Bewusstwerdung, Anerkennung und letztlich Offenlegung ihrer SI (Calzo et al., 2011). Während Pistella et al. (2019) keinen direkten Zusammenhang zwischen Alter und Coming-out fanden, identifizierten sie einen positiven Effekt eines höheren Bildungsstands.

Zudem sind auch individuelle sportliche Fähigkeiten im Vergleich zu anderen Personen/Gruppen relevant für ein Coming-out. 2002 konstatierte Anderson, dass viele offen schwule männliche Athleten eine hohe sportliche Leistungsstärke besaßen, die ev. als Schutz vor Diskriminierung und Ausgrenzung fungiere - in einer Folgestudie 2011 wurde dies jedoch nicht bestätigt.

9.2.2 Mesoebene

Auf der organisationalen und gruppenbezogenen Mesoebene sind Organisations- und Sportkulturen und die Anwesenheit von Verbündeten relevant

(Cunningham, 2019). Nach Balsam und Mohr (2007) hängen Coming-outs enger mit sozialen Kontextfaktoren, d.h. der Unterstützung des sozialen Umfelds zusammen, als mit psychologischen Faktoren. Kocet (2014) verweist auf die enorme Bedeutung schwuler Freund*innennetzwerke bezogen auf soziale Unterstützung, Vorbilder und die Entwicklung der SI. Qualitative Studien bestätigen den Unterstützungsaspekt bei einem Coming-out im Sportkontext (z.B. Vilanova et al., 2020). Darüber hinaus wurde in einer quantitativen Studie mit jungen lgb+ Athlet*innen ein Zusammenhang zwischen dem Coming-out in der Familie und im Sport gefunden (Pistella et al., 2019).

Strukturelle Merkmale des jeweiligen Sportkontexts können ebenfalls das Coming-out beeinflussen. Die Befunde zum Einfluss der Art des Sports sind heterogen: Während Pistella et al. (2019) einen positiven Zusammenhang zwischen Teamsportarten und einem Coming-out identifizieren (vgl. mit Individualsportarten), verweisen MacCharles und Melton (2021) darauf, dass es für Männer in Teamsportarten schwieriger ist, nicht-heterosexuelle Identitäten offenzulegen, da Heteronormativität, hegemoniale Männlichkeit und Homofeindlichkeit vorherrschen. Darüber hinaus herrschen auf höheren Leistungsniveaus rigidere heteronormative Normen vor als im Freizeitbereich (Bush et al., 2012; MacDonald, 2018), was die Vereinbarkeit nicht-heterosexueller und athletischer Identitäten und damit ein Coming-out erschweren kann, v.a. bei schwulen Athleten (Mullin et al., 2018).

9.2.3 Makroebene

Auf gesellschaftlicher Ebene verortet Cunningham (2019) Gesetze, Strukturen und institutionalisierte Normen. Der Rainbow Index der International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association (ILGA, 2022) belegt erhebliche Unterschiede bezüglich der rechtlichen und politischen Situation von lgb+ Personen innerhalb Europas, die einen Einfluss auf die Einstellungen zu sexueller Vielfalt und die Coming-out Entscheidungen von lgb+ Personen haben können (Dotti Sani & Quaranta, 2020; Scandurra et al., 2019). Zudem existieren Differenzen nach Bevölkerungsdichte: lgb+ Personen in ländlichen Regionen erfahren weniger soziale Unterstützung und häufiger Isolation und Diskriminierung als in urbanen Räumen (MacCharles & Melton, 2021). Dies kann dazu führen, dass sie negative Stereotype stärker internalisieren und ihre SI seltener offenlegen (Kauth et al., 2017; Rickard & Yancey, 2018).

Ein sportbezogener Makrofaktor ist die geschlechtsbezogene Konnotation bestimmter Sportarten, d.h. deren Charakterisierung als feminin oder maskulin und damit für Frauen oder Männer geeignet (Sobal & Milgrim, 2019). MacDonald (2018) zeigt, dass in maskulin konnotierten Sportarten Hypermaskulinität und der Gebrauch homofeindlicher Sprache verbreitet sind.

9.3 Forschungsfragen

In den vorrangig qualitativen Forschungsarbeiten werden meistens entweder individuelle Mikrofaktoren oder soziale Einflussfaktoren (Meso-/Makroebene) auf die Offenlegung der SI von lgb+ Athlet*innen untersucht (Kavoura & Kokkonen, 2021). Dies verweist auf einen Forschungsbedarf, im Rahmen von quantitativen Analysen mehrere Einflussfaktoren gemeinsam zu untersuchen. Da Differenzen in den Erfahrungen von männlichen und weiblichen lgb+ Athlet*innen belegt sind, ist die Berücksichtigung von Geschlecht sinnvoll. Vor diesem Hintergrund erfolgt die Auseinandersetzung mit folgenden Forschungsfragen:

1. Welche individuellen, organisationalen und gesellschaftlichen Faktoren erklären das Offenlegen oder Verschweigen der SI von lgb+ Personen im Sportkontext?
2. Inwieweit unterscheiden sich die erklärenden Faktoren für das Offenlegen oder Verschweigen der SI zwischen männlichen und weiblichen lgb+ Personen?

9.4 Studiendesign

Die Studie basiert auf Daten, die im Rahmen des Erasmus+ Projekts OUT-SPORT in einer EU-weiten Online-Befragung mit lgb+ Athlet*innen 2018 erhoben wurden (Menzel et al., 2019). Die Rekrutierung der Befragten erfolgte u.a. über Netzwerke von LGBT+-Organisationen und Sportorganisationen, Schneeballverfahren und Social Media Targeting. Einschlusskriterien für die vorliegende Teilstichprobe waren: (a) Wohnsitz in einem EU-Mitgliedstaat, (b) Alter ab 16 Jahre, (c) cisgender Identität, (d) lgb+ Identität, und (e) sportliche Aktivität in den letzten 12 Monaten vor der Befragung. Nach dem Ausschluss von Fällen mit fehlenden Daten umfasste die finale Stichprobe $n=1749$ lgb+ Athlet*innen.

Aus den ursprünglichen Daten wurden für diese Sekundäranalyse theoriegeleitet neun potentielle Einflussfaktoren auf den drei Ebenen von Cunninghams Modell (2019) berücksichtigt: vier individuelle Mikrofaktoren (Alter, SI, Bildungsniveau und sportliches Kapital), drei organisationale/gruppenbezogene Mesofaktoren (Zusammensetzung des Freund*innenkreises, Art des Sports und Leistungsniveau) sowie drei gesellschaftliche Makrofaktoren (ILGA Wert, Bevölkerungsdichte und Geschlechterkonnotation der Sportart). Die Operationalisierung der unabhängigen Variablen ist in Tab. 1 dargestellt. In den ordinalen Regressionsmodellen fungiert der Coming-out Status als abhängige Variable, der als Offenheit mit der SI in der Hauptsportart gegenüber (1) „niemandem“, (2) „einigen“, (3) „(fast) allen“ operationalisiert wurde.

Auf deskriptiver Basis wurden zunächst Kreuztabellen, Mittelwerte und Standardabweichungen berechnet. Geschlechterunterschiede wurden mittels Chi-Quadrat und unabhängiger t-Tests geprüft, Korrelationen über Spearmans Rho sowie Kollinearitätsstatistiken. Um relevante Faktoren für ein Coming-out zu identifizieren, wurden getrennt nach Geschlecht ordinale Regressionsmodelle gerechnet. Die Signifikanzschwelle lag bei $p < .05$.

Die Stichprobe besteht aus 1020 weiblichen¹ und 729 männlichen² lgb+ Athlet*innen. Weibliche Befragte waren jünger, hatten ein niedrigeres Bildungsniveau, lebten häufiger in ländlichen Regionen und betrieben häufiger Mannschaftssport auf höheren Leistungsniveaus. Keine Geschlechterunterschiede zeigten sich hinsichtlich der Zusammensetzung des Freund*innenkreises, des sportlichen Kapitals³ und des Coming-out Status der Befragten.

9.5 Ergebnisse

Insgesamt war jeweils etwas mehr als ein Drittel der Befragten gegenüber niemandem (38,2%) und gegenüber einigen (34,4%) in ihrer Hauptsportart offen mit ihrer SI, während etwas über ein Viertel der Befragten gegenüber (fast) allen (27,4%) offen war. Die größten Anteile an lgb+ Athlet*innen, die ihre SI verschweigen, fanden sich bei jüngeren Befragten (16–19 Jahre), mit einem niedrigen Bildungsniveau, mit ausschließlich heterosexuellen

1 $\bar{x}$ Alter=23,7 Jahre, SD=8,8; lesbisch: 49,4%, bisexuell: 34,7%, weitere SI: 15,9%

2 $\bar{x}$ Alter=29,5 Jahre, SD=11,8; schwul: 83,1%, bisexuell: 13,2%, weitere SI: 3,7%

3 Sportliches Kapital wurde in der Erhebung operationalisiert durch die Einschätzung der eigenen sportlichen Leistung im Vergleich zu anderen Sportler*innen.

Freund*innen, mit weiteren SI (nicht lesbisch, schwul oder bisexuell) sowie bei Befragten aus Ländern mit einem niedrigen ILGA Wert. Die weiblichen Befragten verbargen ihre SI zudem häufiger in ländlichen Gebieten (<20.000 Einwohner*innen). Befragte mit geringem sportlichem Kapital sowie Individualsportler*innen waren häufiger niemandem gegenüber offen mit ihrer SI. Zusätzlich verbargen weibliche Athletinnen ihre SI häufiger, wenn sie auf niedrigeren Leistungsniveaus (Freizeitsport) und in sehr feminin konnotierten Sportarten aktiv waren.

Zur Erklärung des Coming-out Status wurden getrennt für weibliche und männliche lgb+ Befragte ordinale Regressionsanalysen gerechnet (Tab. 1). Aufgrund hoher Korrelation zwischen Alter und Bildung wurde Bildung aus den Regressionsmodellen ausgeschlossen. Die Varianzinflationsfaktoren ($VIF < 1,5$) zeigten keine Multikollinearität. Beide Modelle erfüllten die Proportional-Odds Annahme (weiblich: $p = ,210$; männlich: $p = ,439$) und zeigten eine gute Anpassung an die Daten mit hochsignifikanten Verringerungen der -2 Log-Likelihood (jeweils $p < ,001$) sowie zufriedenstellenden Goodness-of-Fit-Werten. Das Nagelkerke R^2 betrug ,288 im Modell der weiblichen Befragten und ,159 im Modell der männlichen Befragten.

Bei den weiblichen lgb+ Befragten tragen acht der neun einbezogenen unabhängigen Variablen signifikant zur Erklärung des Coming-out Status bei (Tab. 1). Auf der Mikroebene wirken ein höheres Alter und ein höheres sportliches Kapital positiv, d.h. ältere Frauen und jene mit einem höheren sportlichen Kapital sind wahrscheinlicher offen mit ihrer SI im Sportumfeld. Bisexuelle Frauen und jene mit weiteren SI sind weniger wahrscheinlich offen mit ihrer SI verglichen mit lesbischen Frauen. Auf der Mesoebene erhöhen die Teilnahme an Mannschaftssportarten, die Partizipation im Wettkampf- und v.a. im Leistungssport sowie ein nicht ausschließlich heterosexueller Freund*innenkreis die Wahrscheinlichkeit der Offenlegung der SI. Auf der Makroebene ist ein hoher ILGA Wert positiv mit dem Coming-out assoziiert, während die Geschlechterkonnotation der Sportart keinen signifikanten Effekt zeigt. Weibliche Befragte aus urbanen Räumen haben verglichen zu jenen aus ländlichen Regionen mit weniger als 20.000 Einwohner*innen eine höhere Wahrscheinlichkeit, offen mit ihrer SI umzugehen.

Tabelle 1: Ordinale Regressionsmodelle für das Outing im Sport für weibliche (n=1020) und männliche (n=729) lgb+ Sportler*innen

	Frauen				Männer			
	Estimate	SE	Wald	p	OR	Wald	p	OR
Mikrolevel								
Alter	,053***	,008	44,280	,000	1,055	15,136	,000	1,026
Sexuelle Identität (Ref. homosexuell)								
bisexuell	-,704***	,141	24,871	,000	,494	9,665	,002	,503
weitere SI	-1,022***	,190	28,778	,000	,360	7,063	,008	,347
Sportliches Kapital ⁴	,275***	,070	15,482	,000	1,316	17,148	,000	1,387
Mesolevel								
Freund*innenkreis aus sex. Min- derheiten ⁵	,243***	,054	2,501	,000	1,275	4,801	,028	1,14
Leistungsniveau (Ref. Freizeitsport)								
Wettkampfsport	,321*	,154	4,320	,038	1,378	2,215	,137	1,303
Leistungssport	,790***	,206	14,699	,000	2,204	,528	,468	1,196
Art des Sports (Ref. Individualsport)								
Mannschaftssport	,901***	,152	34,963	,000	2,462	19,129	,000	2,494
Makrolevel								
ILGA-Wert ⁶	,007*	,003	4,726	,030	1,007	13,634	,000	1,015
Bevölkerungsdichte ⁷ (Ref. <20k)	,479**	,177	7,285	,007	1,614	1,376	,241	,778
>500k								

	Frauen				Männer			
	Estimate	SE	Wald	p	Estimate	SE	Wald	p
100-500k	,433*	,189	5,275	,022	1,542	,225	,163	,686
20-100k	,192	,189	1,030	,310	1,211	,240	,222	,637
Geschlechterkonnotation der Sportart ⁸	,028	,038	,522	,470	1,028	,053	1,159	,001
Modell								
Likelihood ratio χ^2 (13)					300,19***			111,12***
Goodness-of-fit (p)					,419			,377
Parallel Lines (p)					,210			,439
Cox & Snell R ²					,255			,141
Nägelkerke R ²					,288			,159

*p<,05; **p<,01; ***p<,001

⁴ 1=eher niedrig bis 5=eher hoch

⁵ 1=ausschließlich heterosexuell bis 7=ausschließlich nicht-heterosexuell

⁶ 0% bis 100%

⁷ 1<20.000 bis 4=>500.000 Einwohner*innen

⁸ 1=sehr feminin bis 7=sehr maskulin

Für männliche Befragte tragen sieben der neun einbezogenen unabhängigen Variablen signifikant zur Erklärung des Coming-out Status bei (Tab. 1). Auf der Mikroebene erhöhen sich mit steigendem Alter und sportlichem Kapital die Chancen eines Coming-outs. Männer mit bisexueller oder anderer SI haben verglichen mit schwulen Männern eine geringere Wahrscheinlichkeit offen mit ihrer SI umzugehen. Auf der Mesoebene steigern ein nicht ausschließlich heterosexueller Freund*innenkreis sowie die Teilnahme an Mannschaftssportarten die Wahrscheinlichkeit eines Coming-outs. Im Gegensatz zum Modell für Frauen sinkt bei männlichen Befragten die Wahrscheinlichkeit eines Coming-outs je maskuliner die Sportart wahrgenommen wird, während das Leistungsniveau keinen signifikanten Effekt hat. Auf der Makroebene steht ein hoher ILGA Wert signifikant in Verbindung mit einem Coming-out, während die Bevölkerungsgröße keinen Einfluss aufweist.

9.6 Diskussion

Unter Bezugnahme auf Cunninghams Mehrebenenmodell (2019) wurden neun potentielle Erklärungsfaktoren für den Coming-out Status aus der Forschungsliteratur abgeleitet und in ordinalen Regressionsmodellen sekundäranalytisch getestet. Die geschlechtsspezifischen Modelle zeigen ähnliche, aber nicht identische Effekte. Während bei den weiblichen lgb+ Befragten mit Ausnahme der Geschlechterkonnotation der Sportart alle Faktoren signifikant mit dem Coming-out Status zusammenhängen, zeigen sich bei den männlichen Befragten keine signifikanten Einflüsse des Leistungsniveaus und der Bevölkerungsdichte. Die Befunde zu soziodemografischen/kulturellen und sportbezogenen Einflussfaktoren auf Mikro-, Meso- und Makroebene werden nun vor der theoretischen und empirischen Grundlage diskutiert.

9.6.1 Soziodemografische/kulturelle Faktoren

Die SI ist einer der wichtigsten individuellen Erklärungsfaktoren für den Coming-out Status bei männlichen und weiblichen lgb+ Athlet*innen: Bisexuelle Befragte und solche mit weiteren SI verschweigen diese häufiger im Sport als lesbische oder schwule Athlet*innen. Dies unterstreicht, dass auch im Sportkontext spezifische Herausforderungen, u.a. Stereotype, Ver-

leugnung oder Ablehnung, für bisexuelle Personen existieren (Balsam & Mohr, 2007). In Anlehnung an Maliepaard (2018) besitzt die Offenlegung der SI für bisexuelle Personen weniger Relevanz und Dringlichkeit als für homosexuelle Personen – vor allem im heteronormativen und binär strukturierten Sportkontext. Die Relevanz der SI als erklärender Faktor für den Coming-out Status von lgb+ Befragten verdeutlicht die Notwendigkeit, die vielfältigen Erfahrungen und Bedürfnisse sexueller Minderheiten differenziert zu betrachten (Cunningham, 2019). Neben der SI ist auch das Alter der Befragten ein relevanter Mikrofaktor: mit steigendem Alter nimmt die Wahrscheinlichkeit zu, einen offenen Umgang mit der SI zu pflegen. Die Offenlegung als letzter Schritt in einem komplexen Prozess der Entwicklung und Integration der SI erklärt die Relevanz des Alters bei den durchschnittlich recht jungen Befragten (Calzo et al., 2011; Rosario et al., 2001).

Neben den individuellen spielen auch gruppenbezogene und organisationale Faktoren eine Rolle. Auch für den Sportkontext wird der positive Einfluss nicht-heterosexueller Freund*innen als Unterstützung und Bestätigung durch zentrale soziale Gruppen belegt (Kocet, 2014; Vilanova et al., 2020). Soziale Unterstützung von lgb+ Peers kann vor einer Internalisierung von Stigmata und negativen Stereotypen schützen, zu mehr Selbstakzeptanz beitragen und darüber den Coming-out Prozess erleichtern (Kauth et al., 2017; Pistella et al., 2019).

Auf Makroebene beeinflusst der ILGA Wert als Indikator der politischen und rechtlichen Situation von lgb+ Personen in einem Land den Coming-out Status: ein hoher ILGA Wert steigert die Wahrscheinlichkeit die SI offenzulegen geringfügig. Inklusive Gesetze sind also bedeutsam für die Entwicklung eines inklusiven Klimas in allen gesellschaftlichen Bereichen (Cunningham, 2019). Nur bei den weiblichen Befragten zeigt sich, dass eine Verortung in ländlichen Gebieten die Wahrscheinlichkeit verringert, die SI offenzulegen. Neben Erklärungen aus außersportlichen Kontexten, wie z.B. härteres soziales Klima, häufigere Diskriminierungserfahrungen und stärker internalisierte negative Stereotype in ländlichen Gebieten (Kauth et al., 2017; Rickard & Yancey, 2018), kann die im urbanen Raum vorhandene höhere Anonymität die Offenlegung der SI erleichtern. Zudem gibt es in Städten eine höhere Dichte organisierter Sportangebote, wodurch vermehrt offen lesbische Athletinnen als Vorbilder oder Verbündete agieren können (Ravel & Rail, 2008).

9.6.2 Sportbezogene Faktoren

Bei den individuellen sportbezogenen Faktoren zeigt sich, dass ein hohes sportliches Kapital die Wahrscheinlichkeit eines Coming-outs bei den befragten lgb+ Athlet*innen erhöht. Anderson und Bullingham (2015) argumentieren, dass Athlet*innen mit hohem sportlichem Kapital wichtiger für den Teamerfolg sind, entsprechend weniger negative Erfahrungen machen und häufiger einen offenen Umgang mit ihrer SI im Sport pflegen.

Zudem erhöht die Teilnahme an Mannschaftssportarten die Wahrscheinlichkeit, dass lgb+ Befragte ihre SI offenlegen (Pistella et al., 2019). Teil eines Teams, eines größeren sozialen Gefüges zu sein, ermöglicht es Freundschaften zu schließen, Verbündete oder Vorbilder zu finden, Gefühle von Sicherheit zu entwickeln, und kann darüber einen positiven Einfluss auf Coming-out-Prozesse haben. Allerdings gibt es in der Forschungslandschaft auch gegenteilige Befunde, die Teamsportarten als homofeindliche Umfelder skizzieren, in denen lgb+ Athlet*innen diskriminiert, ausgeschlossen oder durch Teammitglieder oder Trainer*innen zum Schweigen gebracht werden (Denison et al., 2020). Das soziale Umfeld hat einen großen Einfluss auf das Coming-out, wobei v.a. inklusive und sichere Räume, das Teamklima, das Verhalten der Trainer*innen und die Präsenz von Verbündeten wichtig sind (Chaudoir & Fisher, 2010; Ragsin, 2008).

Während die Teilnahme an Mannschaftssportarten für alle Befragte das Coming-out erleichtert, beeinflusst das Leistungsniveau lediglich jenes von weiblichen Athletinnen. Weit verbreitete stereotype Assoziationen zwischen erfolgreichem sportlichem Engagement und weiblicher Homo-/Bisexualität erhöhen die Akzeptanz auf höheren Leistungsniveaus (Anderson & Bullingham, 2015) und erleichtern somit das Coming-out. Die Teilnahme an Mannschaftssportarten widerspricht stereotypen und traditionellen Vorstellungen von Weiblichkeit, wodurch diese vergleichsweise inklusive und sichere Räume für lesbische und bisexuelle (lb+) Athletinnen darstellen, in denen die Offenlegung der SI wahrscheinlicher wird (Martos-Garcia et al., 2023). Eine mögliche Erklärung für diese geschlechtsspezifischen Unterschiede könnte in der Realität des Spitzensports und seiner medialen Darstellung liegen: die unaufgeregte mediale Darstellung lesbischer Athletinnen schafft positive Vorbilder für weibliche lb+ Athletinnen und ihre Coming-out Prozesse. Obwohl es in jüngerer Zeit ähnliche Beispiele von Coming-outs männlicher Spitzensportler gab (Magrath, 2019), ist Homo-/Bisexualität bei Athleten teilweise immer noch stigmatisiert und die männliche Sportkultur weniger inklusiv. Dennoch widerspricht der

fehlende Einfluss des Leistungsniveaus im Regressionsmodell der Männer bisherigen Befunden, dass ein Coming-out auf höheren Leistungsniveaus schwieriger ist (Bush et al., 2012; MacDonald, 2018), was auf eine Lockerung der rigiden heteronormativen Normen und Strukturen hindeuten kann.

Auf Makroebene zeigt sich, dass das Coming-out männlicher Athleten unwahrscheinlicher wird, je maskuliner eine Sportart wahrgenommen wird, während die Geschlechterkonnotation im Modell der weiblichen Befragten keinen Einfluss hat. Abweichungen von traditionellen und heteronormativen Geschlechternormen, wie die Offenlegung einer nicht-heterosexuellen Identität, könnten in typisch maskulinen Sportarten stärker sanktioniert werden, da hegemoniale Männlichkeitsentwürfe erwartet und präferiert werden. Hypermaskulinität stellt eine gängige Strategie der Distanzierung von Homosexualität dar, v.a. bei schwulen und bisexuellen Athleten in männlich konnotierten Sportarten (MacDonald, 2018; White et al., 2021).

9.7 Limitationen und Fazit

Bevor ein kurzes Fazit gezogen werden kann, ist ein Blick auf die Limitationen der Sekundäranalyse angemessen. Zunächst ist die Generalisierbarkeit der Befunde aufgrund der selbstselektierten Befragten aus einer stigmatisierten Gruppe mit unbekannten sozio-strukturellen Parametern limitiert. Zudem ist die Erklärungskraft der Regressionsmodelle aufgrund der Sekundäranalyse eingeschränkt, da sich die ursprüngliche Fragestellung nicht auf das Coming-out bezogen hat, wodurch relevante Faktoren, bspw. der Beziehungsstatus oder das internalisierte Stigma, nicht berücksichtigt werden konnten. Schlussendlich erlauben die Querschnittsdaten nur bedingt kausale Aussagen.

Das dem Coming-out inhärente Potenzial positive oder auch negative Folgen zu haben, verdeutlicht die Komplexität und Vielschichtigkeit dieses Entscheidungsprozesses (Chaudoir & Fisher, 2010). Die Mehrheit der lgb+ Sportler*innen verbirgt ihre SI im Sportkontext vollständig oder teilweise, wobei trotz der im Sport vorherrschenden hegemonialen und heteronormativen Strukturen überraschenderweise keine signifikanten Unterschiede beim Coming-out Status im Sport zwischen männlichen und weiblichen Befragten auftreten. Die Abhängigkeit des Coming-out Status von zahlreichen soziodemografischen, kulturellen und sportbezogenen Bedingungen

unterstreicht die Relevanz des gewählten Mehrebenenansatzes, um die Prozesse der Offenlegung der SI im Sport umfassend zu beschreiben und erklären. Die Regressionsanalysen identifizieren signifikante gesellschaftliche, organisationale/gruppenbezogene und individuelle Einflussfaktoren auf dem Coming-out Status von lgb+ Athlet*innen im europäischen Breitensport.

Zusammenfassend lässt sich zur ersten Forschungsfrage konstatieren, dass die Wahrscheinlichkeit einer Offenlegung der SI steigt, wenn die Befragten älter sind, sich als schwul oder lesbisch identifizieren (vgl. mit bisexuell oder weiteren SI), über höhere sportliche Fähigkeiten verfügen, mehr lgb+ Freund*innen haben, Mannschaftssport betreiben (vgl. mit Individualsport) und in einem Land mit inklusiveren Gesetzen leben (ILGA Wert).

In Bezug auf die zweite Forschungsfrage ergeben sich insgesamt mehr Ähnlichkeiten als Unterschiede hinsichtlich der Erklärungsfaktoren für das Coming-out männlicher und weiblicher lgb+ Athlet*innen. Auffällig ist jedoch, dass männliche Befragte seltener in Sportarten, die als sehr maskulin gelten, einen offenen Umgang mit ihrer SI pflegen, während weibliche Befragte in ländlichen Gebieten und bei niedrigeren Leistungsniveaus seltener offen leben.

Insgesamt legen die Befunde nahe, dass es im europäischen Breitensport noch Handlungsbedarf bei der Schaffung von inklusiven und sicheren Räumen gibt, in denen lgb+ Athlet*innen offen mit ihrer SI umgehen (können). Besonders berücksichtigt werden sollten jüngere Athlet*innen, bisexuelle Sportler*innen und Personen mit weiteren SI, Individualsportler*innen und Personen mit niedrigerem sportlichem Kapital. Darüber hinaus ist es wichtig, gegen geschlechtsspezifische Ungleichheiten vorzugehen sowie hegemoniale Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit kritisch zu reflektieren und von der sexuellen Identität loszulösen.

Literaturverzeichnis

- Anderson, E. (2002). Openly gay athletes: Contesting hegemonic masculinity in a homophobic environment. *Gender & Society*, 16(6), 860-877. <https://doi.org/10.1177/089124302237892>
- Anderson, E. (2011). Updating the outcome: Gay athletes, straight teams, and coming out in educationally based sport teams. *Gender & Society*, 25(2), 250-268. <https://doi.org/10.1177/0891243210396872>

- Anderson, E., & Bullingham, R. (2015). Openly lesbian team sport athletes in an era of decreasing homophobia. *International Review for the Sociology of Sport*, 50(6), 647-660. <https://doi.org/10.1177/1012690213490520>
- Anderson, E., Magrath, R., & Bullingham, R. (2016). *Out in sport: The experiences of openly gay and lesbian athletes in competitive sport*. Routledge.
- Balsam, K. F., & Mohr, J. J. (2007). Adaptation to sexual orientation stigma: A comparison of bisexual and lesbian/gay adults. *Journal of Counseling Psychology*, 54(3), 306. <https://doi.org/10.1037/0022-0167.54.3.306>
- Bush, A., Anderson, E., & Carr, S. (2012). The declining existence of men's homophobia in British sport. *Journal for the Study of Sports and Athletes in Education*, 6(1), 107-120. <https://doi.org/10.1179/ssa.2012.6.1.107>
- Calzo, J. P., Antonucci, T. C., Mays, V. M., & Cochran, S. D. (2011). Retrospective recall of sexual orientation identity development among gay, lesbian, and bisexual adults. *Developmental Psychology*, 47(6), 1658-1673. <https://doi.org/10.1037/a0025508>
- Chaudoir, S. R., & Fisher, J. D. (2010). The disclosure processes model: Understanding disclosure decision making and postdisclosure outcomes among people living with a concealable stigmatized identity. *Psychological Bulletin*, 136(2), 236-256. <https://doi.org/10.1037/a0018193>
- Cunningham, G. B. (2019). Understanding the experiences of LGBT athletes in sport: A multilevel model. In M. H. Anshel, T. A. Petrie, & J. A. Steinfeldt (Hrsg.), *APA handbook of sport and exercise psychology, Vol. 1. Sport psychology* (S. 367-383). American Psychological Association. <https://doi.org/10.1037/0000123-019>
- Denison, E., Bevan, N., & Jeanes, R. (2021). Reviewing evidence of LGBTQ+ discrimination and exclusion in sport. *Sport Management Review*, 24(3), 389-409. <https://doi.org/10.1016/j.smr.2020.09.003>
- Denison, E., Jeanes, R., Faulkner, N., & O'Brien, K. S. (2020). The relationship between 'coming out' as lesbian, gay, or bisexual and experiences of homophobic behaviour in youth team sports. *Sexuality Research and Social Policy*, 18(3), 765-773. <https://doi.org/10.1007/s13178-020-00499-x>
- Dotti Sani, G. M., & Quaranta, M. (2020). Let them be, not adopt: General attitudes towards gays and lesbians and specific attitudes towards adoption by same-sex couples in 22 European countries. *Social Indicators Research*, 150(1), 351-373. <https://doi.org/10.1007/s11205-020-02291-1>
- Greenspan, S. B., Griffith, C., & Watson, R. J. (2019). LGBTQ+ youth's experiences and engagement in physical activity: A comprehensive content analysis. *Adolescent Research Review*, 4(2), 169-185. <https://doi.org/10.1007/s40894-019-00110-4>
- Heatherington, L., & Lavner, J. A. (2008). Coming to terms with coming out: Review and recommendations for family systems-focused research. *Journal of Family Psychology*, 22(3), 329. <https://doi.org/10.1037/0893-3200.22.3.329>
- International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association [ILGA]. (2022). *Rainbow Europe 2022*. <https://www.ilga-europe.org/rainboweurope/2022>
- Kauth, M. R., Barrera, T. L., Denton, F. N., & Latini, D. M. (2017). Health differences among lesbian, gay, and transgender veterans by rural/small town and suburban/urban setting. *LGBT Health*, 4(3), 194-201. <https://doi.org/10.1089/lgbt.2016.0213>

- Kavoura, A., & Kokkonen, M. (2021). What do we know about the sporting experiences of gender and sexual minority athletes and coaches? A scoping review. *International Review of Sport and Exercise Psychology*, 14(1), 1-27. <https://doi.org/10.1080/1750984X.2020.1723123>
- Kocet, M. (2014). The role of friendships in the lives of gay men, adolescents, and boys. In M. Kocet (Hrsg.), *Counseling gay men, adolescents, and boys: A strengths-based guide for helping professionals and educators* (S. 24-34). Routledge
- MacCharles, J. D., & Melton, E. N. (2021). Charting their own path: Using life course theory to explore the careers of gay men working in sport. *Journal of Sport Management*, 35(5), 407-425. <https://doi.org/10.1123/jsm.2019-0415>
- MacDonald, C. A. (2018). Insert name of openly gay hockey player here: Attitudes towards homosexuality among Canadian male major midget AAA ice hockey players. *Sociology of Sport Journal*, 35(4), 347-357. <https://doi.org/10.1123/ssj.2017-0133>
- Magrath, R. (Hrsg.) (2019). *LGBT athletes in the sports media*. Palgrave Macmillan. <https://doi.org/10.1007/978-3-030-00804-8>
- Maliepaard, E. (2018). Disclosing bisexuality or coming out? Two different realities for bisexual people in the Netherlands. *Journal of Bisexuality*, 18(2), 145-167. <https://doi.org/10.1080/15299716.2018.1452816>
- Martos-Garcia, D., Garcia-Puchades, W., Soler, S., & Vilanova, A. (2023). From the via Crucis to paradise. The experiences of women football players in Spain surrounding gender and homosexuality. *International Review for the Sociology of Sport*, 58(7), 1075-1091. <https://doi.org/10.1177/10126902231153349>
- Menzel, T., Braumüller, B., & Hartmann-Tews, I. (2019). *The relevance of sexual orientation and gender identity in sport in Europe: Findings from the Outsport survey*. Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Soziologie und Genderforschung.
- Mullin, E. M., Leone, J. E., & Pottratz, S. (2018). Coming-out experiences of a gay male volleyball player. *The Sport Psychologist*, 32(3), 226-236. <https://doi.org/10.1123/tsp.2017-0040>
- Pistella, J., Rosati, F., Ioverno, S., Girelli, L., Laghi, F., Lucidi, F., & Baiocco, R. (2019). Coming out in family and sports-related contexts among young Italian gay and lesbian athletes: The mediation effect of the “don’t ask, don’t tell” attitude. *Journal of Child and Family Studies*, 29(1), 208-216. <https://doi.org/10.1007/s10826-019-01551-0>
- Ragins, B. R. (2008). Disclosure disconnects: Antecedents and consequences of disclosing invisible stigmas across life domains. *Academy of Management Review*, 33(1), 194-215. <https://doi.org/10.2307/20159383>
- Ravel, B., & Rail, G. (2008). From straight to gaie? Quebec sportswomen’s discursive constructions of sexuality and destabilization of the linear coming out process. *Journal of Sport and Social Issues*, 32(1), 4-23. <https://doi.org/10.1177/0193723507312022>
- Rickard, A., & Yancey, C. T. (2018). Rural/Non-rural differences in psychosocial risk factors among sexual minorities. *Journal of Gay & Lesbian Social Services*, 30(2), 154-171. <https://doi.org/10.1080/10538720.2018.1444525>

- Rosario, M., Hunter, J., Maguen, S., Gwadz, M., & Smith, R. (2001). The coming-out process and its adaptational and health-related associations among gay, lesbian, and bisexual youths: Stipulation and exploration of a model. *American Journal of Community Psychology*, 29(1), 133-160. <https://doi.org/10.1023/A:1005205630978>
- Scandurra, C., Braucci, O., Bochicchio, V., Valerio, P., & Amodeo, A. L. (2019). "Soccer is a matter of real men?" Sexist and homophobic attitudes in three Italian soccer teams differentiated by sexual orientation and gender identity. *International Journal of Sport and Exercise Psychology*, 17(3), 285-301. <https://doi.org/10.1080/1612197X.2017.1339728>
- Sobal, J., & Milgrim, M. (2019). Gendertyping sports: Social representations of masculine, feminine, and neither-gendered sports among US university students. *Journal of Gender Studies*, 28(1), 29-44. <https://doi.org/10.1080/09589236.2017.1386094>
- Vilanova, A., Soler, S., & Anderson, E. (2020). Examining the experiences of the first openly gay male team sport athlete in Spain. *International Review for the Sociology of Sport*, 55(1), 22-37. <https://doi.org/10.1177/1012690218780860>
- White, A. J., Magrath, R., & Morales, L. E. (2021). Gay male athletes' coming-out stories on Outsports.com. *International Review for the Sociology of Sport*, 56(7), 1017-1034. <https://doi.org/10.1177/1012690220969355>

Autor*innenangaben

Birgit Braumüller¹, b.braumueller@dshs-koeln.de; Tim Schlunski¹, t.schlunski@dshs-koeln.de; Tobias Menzel, menzel.research@gmail.com; Ilse Hartmann-Tews¹, i.hartmann-tews@dshs-koeln.de

¹ Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Soziologie und Genderforschung, Abteilung Diversitätsforschung
Am Sportpark Müngersdorf 6
50933 Köln

